

Konkurrenz nicht scheuen

Frauenquote für Führungspositionen in der Medizin?

Die Zukunft der Medizin ist weiblich. Heute sind mehr als 60 Prozent der Studierenden im Fach Medizin Frauen. Auf den Führungspositionen der Medizin stagniert die Quote von Ärztinnen jedoch seit Jahren unter zehn Prozent, an der Spitze stehen über 90 Prozent Männer.

Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen forderten mit der Initiative „Pro Quote Medizin“ im März 2013 in einem offenen Brief an die Entscheidungsträger im Gesundheitswesen, „dass Führungspositionen in Universitätskliniken und Kran-

kenhäusern und in allen Gremien der Universitäten und der ärztlichen Selbstverwaltung im Laufe der nächsten fünf Jahre zu 40 %, bis 2023 zu 50 % mit Frauen besetzt werden – und zwar auf allen Hierarchiestufen.“

Bekannte Persönlichkeiten unterstützen diese Initiative. Dr. Ursula von der Leyen macht sich politisch stark für eine Frauenquote: „Die Frauenquote im Gesundheitswesen muss kommen – nicht weil die Frauen die

Quote brauchen, sondern weil die Medizin die Frauen auch an der Spitze braucht.“

Dem schließt sich Dr. Klaus Reinhardt, Geschäftsführender Vorstand vom Hartmannbund – Verband der Ärzte Deutschlands e.V., an: „Der Hartmannbund vertritt über 24.000 Medizinstudierende, davon sind knapp 16.000 Frauen. Wir alle stehen in der Verantwortung dazu beizutragen, dass diesem Mengenverhältnis auch in den medizinischen und berufspolitischen Führungsgremien Rechnung getragen wird. Frauen gehören ebenso wie Männer in Führungspositionen. Ich unterstütze es, diese Entwicklung aktiv voranzutreiben.“

Im Klinikum sind 58,2 Prozent der Assistenzärzte weiblich. In den Führungspositionen finden wir nur noch 24,6 Prozent Oberärztinnen, auf der obersten Führungsebene sind es zwei Frauen neben 23 Chefärzten bzw. Institutsdirektoren.

Medikuss spricht zu diesem Thema mit Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl, Direktorin der Klinik für Strahlentherapie im Städtischen Klinikum:

Medikuss: Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht, lange Zeit einzige weibliche Kol-

Foto: privat



legin unter 24 Männern zu sein? Haben Sie es manchmal als hinderlich, manchmal auch als förderlich erlebt, als Frau in Ihrer Führungsposition zu sein?

Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl: Zwar ist die „Macho-Dichte“ unter Chefärzten nicht gerade unterdurchschnittlich, persönlich habe ich aber kaum negative Erfahrungen damit gemacht, als einzige Frau in einem männlichen Chefarztgremium zu arbeiten. Nicht selten hatte ich sogar den Eindruck, dass die Herren der Schöpfung manche kritischen Äußerungen von einer Frau eher akzeptieren als von ihren Geschlechtsgenossen. Insgesamt denke ich, dass nach Erreichen einer Chefebene kein wirkliches Durchsetzungsproblem mehr besteht, es ist eher der Weg dorthin, der noch immer beschwerlicher für Frauen ist.

Medikuss: Hat sich in den letzten Jahren etwas verändert?

Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl: Die Veränderungen sind graduell, aber unaufhaltsam. Der Frauenanteil in der Medizin wächst kontinuierlich, andererseits nimmt der Ärztemangel derart zu, dass man künftig die Medizinerinnen auf allen Hierarchie-Ebenen brauchen wird. Hier muss die Politik Strategien zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie entwickeln. Bei unseren europäischen Nachbarn – und selbst in manchen südamerikanischen Ländern, die als kulturell eher konservativ gelten, – ist dies besser verwirklicht als bei uns.

Medikuss: In Ihrer Abteilung wäre die geforderte Quote bereits mehr als erfüllt. Haben Sie sich bewusst für männliche und weibliche Oberärzte entschieden?

Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl: Nein, über Jahre waren die Frauen, die sich bewarben, einfach besser! Inzwischen haben auch bei uns die Männer nachgezogen, wobei ich „gender-gemischte“ Teams gruppenspezifisch am produktivsten finde. Vielleicht achte ich als Frau bei der Einstellung neuer Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen aber mehr auf den Eindruck der sozialen Kompetenz als meine Y-chromosomalen Kollegen. Viele Fertigkeiten kann man erlernen, die emotionale

Betriebstemperatur ist dagegen eine strukturelle Eigenschaft, die man sich nur bedingt aneignen kann. Gerade bei Krebserkrankungen ist es Patienten wichtig, sich aufgehoben zu fühlen.

Medikuss: Was würden Sie jungen Kolleginnen, die Führungspositionen im Gesundheitswesen anstreben, mit auf den Weg geben?

Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl: Ehrgeiz nicht als ehrenrührig zu empfinden und Konkurrenz nicht zu scheuen, solange sie fair bleibt. Entscheidungen nicht anderen zu überlassen, es sei denn, deren überlegene Kompetenz ist eindeutig. Gerne Verantwortung zu übernehmen, selbst wenn sie mitunter den Schlaf raubt.

Medikuss: „Wir brauchen die Quote in der Medizin, da wir es uns nicht leisten können, das Talent eines Großteils begabter Frauen nicht zu nutzen“, so formuliert Prof. Dr. Ellen I. Clossie, Johannes Gutenberg-University.

Prof. Dr. Marie-Luise Sautter-Bihl: Hier muss ich Ambivalenz gestehen: In Dax-Unternehmen gerne, in allen administrativen Bereichen auch. Für Führungspersonen in der medizinischen Patientenbetreuung wünsche ich mir hingegen, dass das individuelle Qualitätsprofil entscheidet.

DAS INTERVIEW FÜHRTE
KAROLA SOMMER, REDAKTION MEDIKUSS.

PROFI24
Das Sanitätshaus
Der Pflegedienst



Tel. 0721 - 660 50 398

Rastatter Straße 74

76199 Karlsruhe-Rüppurr

www.profi24-Ka.de